

Wie können wir die Konzentration der Schüler besser fördern? [Fortsetzung]

Autor(en): **Brunner, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **43 (1956)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fühler nach Österreich und Deutschland ausgestreckt.

Das *freie katholische Lehrerseminar Zug* scheint wieder zu erstehen. Gegenwärtig werden ernsthafte Vorstudien gemacht, die auch das rege Interesse des KLVS finden. Als Mittelsmann zwischen der *Universität Fribourg* und dem Katholischen Lehrerverein amtiert befruchtend H. Universitätsprofessor Dr. Montalta. Unter den Veranstaltern und Referenten des sehr gut besuchten *pädagogischen Ferienkurses* über das Thema »Die pädagogischen Gezeiten im Ablauf der Jugend« wirkte auch der KLVS mit.

Unter den Vereinen, mit denen der KLVS in tatkräftiger Zusammenarbeit wirkt, verdient besondere Erwähnung der *Verein katholischer Lehrerinnen der Schweiz*. Anstelle von Fräulein Elisabeth Kunz, Zug, ist als Präsidentin Fräulein Maria Scherrer, St. Gallen, gewählt, die wie ihre Vorgängerin an den Sitzungen des Leitenden Ausschusses regen Anteil nimmt. Wir danken ihnen für ihre Initiative.

Gebaltsfragen sind zwar auf kantonaler Ebene zu lösen. Aber es gibt auch allgemeingültige soziale Forderungen, die von allen Instanzen, die über Besoldungen zu beraten haben, beachtet und verwirklicht werden müssen. Es ist daher selbstverständlich, daß sowohl der Leitende Ausschuß wie die »Schweizer Schule« zu diesen Fragen Stellung beziehen. Es wird immer ärmere und reiche Kantone geben, aber man dürfte auch in den »armen« Kantonen zur Auffassung kommen, daß man am unrichtigen Orte spart, wenn man an der Schule spart. Der KLVS wird daher je und je für die Verwirklichung sozial gerechtfertigter Begehren eintreten.

Diese Ausführungen könnten mit der Aufzählung weiterer Geschäfte bereichert werden. Für heute sei auf weitere Einzelheiten verzichtet. Auch ohne diese wird jedem Leser einleuchten, wieviel Arbeit dem Leitenden Ausschuß auf den Tisch gelegt wird und wieviel in den einzelnen Kommissionen und Sektionen zu leisten ist. Allen Mitarbeitern soll der Dank nicht versagt sein. Möge dazu der Herrgott seinen Segen schenken!

Jeder Schluß bedeutet im Vereinsleben zugleich Anfang. Ein neues Jahr beginnt. Die Arbeit geht weiter. Die Aufgaben wachsen, und wir können sie nur lösen, wenn wir freudig, begeistert und ausdauernd mit Gott ans Werk gehen. Den besten

»Start« zu fruchtbringender Tätigkeit im Dienste der katholischen Erziehungsideals sind *Exerzitien*. Mögen recht viele Lehrer in Einsamkeit und Gebet, Gnade und Kraft schöpfen! Dann wird der Katholische Lehrerverein der Schweiz nie Mangel an tatbereiten Kräften leiden.

Wie können wir die Konzentration der Schüler besser fördern?

Dr. Josef Brunner, Zug*

V.

Erziehung zur Konzentration in der Familie

Es ist uns hier nicht möglich, den Katalog der möglichen Ursachen über diese kurzen Andeutungen hinaus auszudehnen. Die knappe Übersicht soll uns zeigen, an was alles wir zu denken haben, wenn ein Kind sich nicht konzentrieren kann. Sie soll uns aber auch zum Bewußtsein bringen, daß wir zuallererst nach den Ursachen forschen und das Kind in seiner Eigenart und seinem Milieu kennenlernen müssen, wenn wir mit unserer *Erziehung* zur Konzentration Erfolg haben wollen. Wir wollen nicht nur den Konzentrationsmangel – überhaupt nie nur die Mängel und Fehler – sehen, sondern uns fragen: warum kann sich der Schüler nicht konzentrieren? Vielleicht auch: wozu dient dem Kinde die Unkonzentriertheit? Und vor allem wollen wir nicht vorschnell moralisch verurteilen.

Wir geben nun ein paar Hinweise, die in erster Linie für die *Erziehung in der Familie*, aber auch *in der Schule* dienen sollen. Zuallererst geht es darum, das Entstehen von Konzentrationsstörungen zum vorneherein zu vermeiden. Es ist sicher nicht altmodisch, die Eltern immer wieder zu gesunder Zurückhaltung aufzumuntern. Dem Übermaß an Anreizen und Lockungen soll in der gemüthhaften Geborgenheit in der Familie, in einem wirklichen Da-

* Siehe »Schweizer Schule« Nr. 4 vom 15. Juni 1956.

heim ein starker Damm entgegengesetzt werden. Man bekommt manchmal den Eindruck, man müsse die Eltern geradezu suchen, welche ihren Kindern den Besuch eines Films, eines Unterhaltungsanlasses oder des Zirkus noch zu verbieten wagen.

Wie weit sich die so wichtige Geborgenheit in der Familie im einzelnen, konkreten Falle verwirklichen läßt, besonders wenn die Verhältnisse der Familie und der Ehe sehr ungünstig sind, hängt vom guten Willen der Eltern ab. Wir sollten aber nicht müde werden, die Eltern in geeigneter Form immer wieder zur Mitarbeit und zur Sanierung der Verhältnisse anzuregen.

Und wie bedeutsam ist es, daß das Kind seinen Aufgaben und früher schon seinem Spiel an einem ruhigen Ort ungestört obliegen kann. Sinnvolle Freizeitbeschäftigung allein genügt nicht. Es gehört dazu, daß sich die Eltern für das Spiel und das Basteln und Werken des Kindes interessieren, daran teilnehmen. Nicht Ermahnungen und Kritik sollen im Vordergrund stehen, sondern Aufmunterung und Lob. Das Gleiche gilt auch von der Arbeit. Sie dem Kinde nicht als bloße, trockene Pflicht, als Nur-Müssen, sondern als Freude hinzustellen, ist eine schwere, aber sehr wichtige erzieherische Aufgabe. Die Gewöhnung an konzentriertes Arbeiten und Dabeisein soll nicht erst dann einsetzen, wenn sich der Lehrer über die Zerfahrenheit des Kindes beklagt, sondern schon beim kleinkindlichen Spiel und bei den kleinen, bescheidenen Hilfeleistungen zu Hause. Der Gewöhnung kommt in der Erziehung zur Konzentration ganz allgemein sehr große Wichtigkeit zu.

Wir haben mehrmals die Bedeutung der Interessen für die Konzentration betont. Wohl erwachen die Interessen beim Kinde bis zu einem gewissen Grade von selbst. Aber der Erzieher hat die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß sie nicht zeitlebens bei Schokolade, Wurst und Geld stehenbleiben, sondern sich entfalten, ausweiten und verfeinern. Das ist unmöglich, wenn kindliche Fragen kurzerhand mit einem »Ich hab' jetzt keine Zeit, das brauchst du noch nicht zu wissen« abgefertigt und wenn so der kindliche Wissensdrang erdrückt oder auf ein unkontrollierbares Geleise abgeleitet wird.

Daß kränkliche oder rekonvaleszente Kinder besonderer Schonung bedürfen, sowohl daheim wie in der Schule, ist wohl selbstverständlich. Gerade dem Lehrer fällt hier manchmal die Aufgabe zu,

den gesunden Mittelweg zwischen Milde und Härte, zwischen Verwöhnung und Überforderung zu finden, in engem Kontakt mit dem Arzt und den Eltern. Überhaupt sollte der Arzt bei Konzentrationschwierigkeiten noch mehr zu Rate gezogen werden.

Mir scheint, viele Erzieher begingen den Fehler, daß sie manches nur so obenhin, so rasch erledigen wollen. In unserem Zusammenhange heißt das, daß dem Kinde oft Aufträge so schnell erteilt werden. Wenn man einem Kinde eine Aufgabe überträgt, ist es wichtig, genau zu erklären, was zu tun ist, sich zu vergewissern, daß das Kind verstanden hat, um was es geht, und nachher die Ausführung zu kontrollieren.

Der Erziehung zur Selbstbeherrschung kommt allgemein eine große Bedeutung zu, ganz besonders aber in der Gewöhnung an eine gute Konzentration.

VI.

Der Beitrag der Schule

Schließlich stellen wir uns noch die Frage, was die *Schule* im besondern zur Förderung der Konzentration tun könne. Auch hier ist unbedingte Voraussetzung, daß der Lehrer jedes einzelne Kind in seiner Eigenart möglichst gut kennt. Die für die Vermeidung von Konzentrationsmängeln wichtige Ausschaltung störender Reize wird sich in der Schule nie ganz erreichen lassen. Das wäre auch nicht vorteilhaft; denn die Arbeitsbedingungen im Leben schließen immer ein gewisses Maß von Störungen in sich. Das macht ja gerade das Wesen der Konzentration aus, daß wir uns trotz Störungen intensiv mit einer Aufgabe befassen. Störende Einflüsse sollen aber vom Lehrer soweit als möglich vermieden werden. Wir denken hier nicht zuletzt an das zuviele Reden des Lehrers.

Aus der Erkenntnis, daß körperliche Bewegung die Konzentration erschwert, werden wir für einen kindgemäßen Wechsel von Stillesitzen und Bewegung sorgen. Unter diesem Gesichtspunkt ist auch das Einstellen nach der Pause und das ruhige Eintreten ins Schulhaus von Bedeutung. Auf der Oberstufe mag der durch die Pausen geregelte Wechsel von Ruhe und Bewegung genügen. Auf der Unterstufe werden wir auch während der Unterrichtsstunden für zusätzliche Bewegung sorgen müssen, wenn die unvermeidliche Unruhe der Kin-

der die Aufmerksamkeit nicht beeinträchtigen soll. Disziplin ist nicht nur dem Unterricht allgemein, sondern gerade auch der Konzentration förderlich. Nur ist auch sie dem Alter des Kindes anzupassen.

Besonderes Augenmerk legen wir sodann auf die Länge der Arbeitseinheit, auf die verlangte Dauer der Konzentration. Selbst vom Sekundarschüler kann man nicht mehr als drei Vormittagsstunden angestrebter, konzentrierter Arbeit verlangen, von Primarschülern noch weniger. Praktisch heißt das, daß wir zwischen die Stunden, welche hohe Konzentration erfordern, solche legen, in denen die Aufmerksamkeit nicht eine so große Rolle spielt. Ganz allgemein ist die Gestaltung des Stundenplanes für die Konzentration der Schüler sehr wichtig.

Ein interesse- und lustbetonter Unterricht wird die Konzentration erleichtern. Das setzt voraus, daß der Lehrer die Interessen der Kinder auf den verschiedenen Entwicklungsstufen kennt. Beim Unterstufenschüler ist ein reizvoller, abwechslungsreicher Unterricht, der an das Spielbedürfnis des Kindes gewisse Konzessionen macht, besonders wichtig. Auf der Mittel- und Oberstufe können die Erlebnisganzheiten ausgeweitet werden im Sinne eines Konzentrationssystems einzelner Fächer, wie es ein gemäßigter Gesamtunterricht nach dem Arbeitsprinzip fordert.

Die Stärke der Reize, auch die Lautstärke des Lehrers soll nicht stets die gleiche bleiben. Denn Monotonie verringert die Konzentration. Wir gehen besonders in der Darbietung eines neuen Stoffes nicht zu schnell vorwärts, um den einzelnen Kindern das Mitkommen zu ermöglichen und die Umstellung auf Neues zu erleichtern.

Aus dem gleichen Grunde spricht der Lehrer, besonders auf der Unterstufe, langsam und deutlich. Je besser er seine Schüler kennt, um so eher wird er jeden persönlich ansprechen können.

Lüftung, Sauberkeit und nicht zu reicher Schmuck des Schulzimmers sind zwar Äußerlichkeiten, können aber unsere Bemühungen um die Konzentration der Schüler wirkungsvoll unterstützen. Von verschiedenen Seiten wird die konzentrationsfördernde Wirkung rhythmischer Übungen und des Blockflötenunterrichtes (Beherrschung der Atmung) gerühmt.

Alles, was wir für eine reiche und beherrschte Be-

tätigung der Sinne, für ein genaues und zuverlässiges Auffassen unternehmen, fördert auch die Konzentration. Weisen wir schließlich nochmals auf den starken Einfluß hin, den die Lehrerpersönlichkeit, das gute Beispiel und die suggestiven Wirkungen, die von ihm ausgehen, ausüben. Bis zu einem gewissen Grade hatte jener Lehrer sicher recht, der meinte, die Konzentration der Schüler sei gleich jener des Lehrers.

Zu wiederholten Malen hatten wir Gelegenheit, auf die Bedeutung des Schulgebetes für die Konzentration hinzuweisen. Die Augenblicke der Stille und der Besinnung zu Beginn des Unterrichtes lassen manche Unruhe verschwinden. Der Wert des Schulgebetes reicht aber weit über den Bereich psychologischer Wirkungen hinaus. Gebet ist überhaupt schon Konzentration, Ausrichtung auf ein Zentrum. Erziehung zur Konzentration ist in diesem Sinne Konzentration der Erziehung. Das Schulgebet weist den Lehrer und die Schüler zu dem, um dessentwillen Erziehung überhaupt geschieht.

Benützte Literatur

Beyrl, F., Konzentration und Ausdauer im frühen Kindesalter, in: Zeitschrift für Psychologie, 1928, Band 107, S. 189 bis 236.

Busemann, A., Krisenjahre im Ablauf der menschlichen Jugend, Ratingen 1953.

Busemann, A., Konzentrationsschwäche im Schulalter, in: Schule und Psychologie, 1. Jahrgang, Juni 1954, Heft 6, S. 176 bis 185, München.

Kießling, A., Lehrerwechsel und Leistungsschwankungen, in: Zeitschrift für pädagogische Psychologie, 1924, S. 449 bis 455, Leipzig.

Lauener, P., Schulanforderungen und Leistungsfähigkeit der Kinder, in: Schweizer Erziehungsrundschau, 1938, Nr. 12, S. 247 bis 254, St. Gallen.

Remplein, H., Die seelische Entwicklung in der Kindheit und Reifezeit, München-Basel 1952.

Stirnemann, F., Das Kind und seine früheste Umwelt, Heft 6 der »Psychologischen Praxis«, Basel, 2. Auflage, 1951.

Weber, L., Die seelische Entwicklung des Primarschülers, in: Jahrbuch des kantonalen Lehrervereins St. Gallen, S. 3 bis 32, 1954, St. Gallen.

Zulliger, H., Über Konzentrationsschwierigkeiten, in: Schweizer Erziehungsrundschau, 1955, Nr. 7, S. 125 bis 128, St. Gallen.